

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei: Riefaer Tageblatt
Jernruf Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkassentel.: Dresden 1530
Circulstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 75.

Dienstag, 30. März 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig nach Post und durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reflektzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarische Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eines Kuponenscheins in Roulade gerollt, Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Künftige Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die „verdächtige Rundgebung“.

Die Ententepresse hat wieder etwas, worüber sie sich aufregen kann. Der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Ramek in Berlin hat in Paris, Prag und Rom „Sensation“ erregt. Man will es dort nicht wahr haben, daß diese Berliner Reise des Lenkers der österreichischen politischen Geschicke nur einer Pflicht der Höflichkeit entspringt, daß sie eine diplomatische Verfliegenheit ist, die es erfordert, daß der Besuch eines verantwortlichen Ministers eines befreundeten Staates auch erwidert wird. Andere Gründe sind unferes Wissens für diese Reise nie angegeben worden. Aus welchen Tatsachen oder Vermutungen die Ententepresse daher den Glauben schöpft, daß andere Fragen mehr politischen Inhalts Gegenstand der Berliner Besprechungen sein werden, ist uns unergündlich. Wir sind fest überzeugt, daß die Anschlussfrage ein Problem ist, das nicht allzu großes Verlangen bei unferen früheren Gegnern auslöst. Der Versailles Friede hat uns verpflichtend gebunden, diese Frage nicht praktisch zu erörtern. Diese Bestimmung, so stark sie auch dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker widerspricht, ist bisher weder von der einen Seite noch von der anderen in offizieller Form durchbrochen worden. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Wunsch, der die beiden blutgeschleichen Nationen vereinigen will, zum Sterben gekommen ist. Er wurzelt viel zu tief in der Bevölkerung beider Staaten, er bildet ein Problem, das mit dem deutschen Volkstum als solches unzerstörbar fest vereinigt ist. Kein Friede von Versailles, keine Trohung ausländischer Staaten wird es jemals verhindern können, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit niemals über diese Frage anders denkt, als damals, als der Paßfuß in die österreichische Verfassung hineingenommen wurde, der Österreich als einen Teil des Deutschen Reiches erklärt, ein Paßfuß, der dann unter dem Druck der Ententemächte und des Friedensvertrages wieder getrichen werden mußte.

Die Trinkprüche, die bei den Begrüßungsfeierlichkeiten in Berlin gehalten wurden, haben nicht ein Wort von dem Anschluss zu sagen gewagt. Man kann sogar sagen, daß der Reichskanzler in dem Bemühen, korrekt die übernommenen Bedingungen durchzuhalten, vielleicht sich den Worten seiner Rede zu genau formuliert hat. Man hätte seine einjährige Redewendung vernommen, die auch nur entfernt den Anschlussgedanken freieren könnte. Da war der österreichische Bundeskanzler schon etwas offenerherziger. Er sprach von dem deutschen Volk Deutschlands und Österreichs, von der gleichen Sprache, von dem gleichen Glauben an eine bessere, freie deutsche Zukunft. Diese Gleichheit des Deutschstums haben wir drüber ist ja eine Selbstverständlichkeit; doch sie aber auch von offizieller österreichischer Seite betont wurde, ist etwas Herzzerreißendes. Aus diesen Begrüßungsansprachen verliert nun die gegnerische Entente ein wenig etwas wie eine „verdächtige Rundgebung“ herauszufunkeln. In ihrer Offensive gegen diese angebliche Rundgebung verliert sich der Tempus zu Behauptungen, die ebenso lächerlich wie inhaltslos sind. Er erklärt, die Anschlusspropaganda in Deutschland bilde eine ernste Angelegenheit für die Wiener Regierung, die nach den Äußerungen Seines Majestät gar nicht an den Anschluss denke. Wenn der Tempus hier einige Äußerungen des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seipel zur Begründung seiner Behauptung heranzieht, so stützt er sich nur auf die Einseitigkeit eines einzelnen oder zum mindesten sehr kleiner Kreise in Österreich, die es aber niemals vermochten, irgend etwas an der Meinung der Gesamtheit in dieser Frage zu ändern. Es stimmt, Bundeskanzler Dr. Seipel hat sich auf Grund seiner schwarzen Vergangenheit in einer kaum verheimlichten Gegnerschaft gegen die Vereinigung Österreichs und Deutschlands ausgesprochen. Aber in späteren Reden hat er doch zugehen müssen, daß eine Volksbewegung unaufhaltsam sein werde, wenn diese alten Bestimmungen der Friedensverträge nicht bald revidiert würden. Der Tempus schreibt dann weiter, auch in Deutschland gäbe es Kreise, die es vorziehen würden, sich mit Italien zusammenzuschließen und die einer Wiederherstellung der ungarischen Monarchie sympathisch gegenüberstünden, wobei sie das österreichische Gebiet strupplos aufzuteilen bereit seien. Wenn man in Deutschland sich erst davon überzeugt habe, daß der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers nicht mit der Absicht unternommen worden sei, den Anschlussgedanken zu fördern oder gar vorzubereiten, werde man mit der Gewährung wirtschaftlicher Vorteile an Österreich vielleicht etwas zurückhaltender sein. Es erübrigt sich selbstverständlich, all diese Annahmen des Tempus besonders zu kommentieren. Es gibt in Deutschland keine Partei, die etwas gegen die Wiedervereinigung der beiden zusammengehörenden Nationen einzuwenden hätte. Wenn sich manche Kreise in Deutschland auch immer bemühen, um Gotteswillen keiner Empfindung Reue zu geben, die außerhalb der Reichsgrenzen Mißbehagen auslösen könnte, so haben sie doch noch lange nicht ihre wahre Überzeugung abgeworfen. In der Tat, sowohl im Reich wie auch in Österreich gibt es wohl keinen Menschen, der nicht den endlichen Zusammenstoß ernstlich ersehnt. Auch die anglikanischen Reden, auch das korrekteste Bemühen der Regierungen beider Länder, nichts zu unternehmen, was dieser Frage konkretere Gestalt geben könnte, werde nichts an dieser Wahrheit ändern können.

Bundeskanzler Ramek über die wirtschaftliche und politische Lage Österreichs.

(Berlin. Anlässlich eines Presseempfanges in der österreichischen Gesandtschaft hielt gestern Bundeskanzler Dr. Ramek eine Rede, in der er zunächst einen Rückblick über die wirtschaftlich schwierige Zeit Österreichs gab. Er dankte den Brüdern im Deutschen Reich für die Anteilnahme, die sie uns gewidmet, für die Hilfe, die sie uns mehr als einmal gewährt haben, und führte dann u. a. aus:

Wir stehen heute ganz anders da, als noch vor zwei Jahren, wenn wir auch noch ziemlich weit von einem wirklich befriedigenden Zustande halten. Durch eine zäh und energisch geführte handelspolitische Kampagne ist es uns gelungen, eine fastige Anzahl von Handelsverträgen, darunter auch schon einige richtige Tarifverträge, zu schließen. Gerade jetzt stehen wir in einem wichtigen Abschnitt der handelspolitischen Aktion. Wir führen nach allen Richtungen Verhandlungen, um die bisherigen Verträge zu ergänzen und zu verbessern.

Es erfüllt mich mit Begegnung, feststellen zu können, daß auch bei unseren Verhandlungen mit Deutschland keine das richtige Verhältnis und das richtige Gefühl gewaltet haben. Im allgemeinen wäre es falsch, das Urteil über unsere wirtschaftliche Lage und Leistungsfähigkeit ausschließlich von den Erscheinungen der Krise, durch die wir hindurchgehen müssen, abzuleiten. Trotz der unfähigsten schweren Lebensbedingungen konnte sich unsere Industrie in einem hohen Maße modernisieren. Insbesondere unsere Landwirtschaft hat in den letzten Jahren ungeahnte Fortschritte gemacht.

Der Bundeskanzler wies dann noch auf den Ausbau der österreichischen Wasserkräfte und die Zunahme der Sparleistungen hin und gab dann ein Bild von der politischen Bedeutung der Sanierungsarbeiten durch den Völkerbund. Österreich, so führte Dr. Ramek aus, war im Sommer 1922 infolge der außerordentlichen Zerrüttung seiner Staatsfinanzen auch in seiner Unabhängigkeit bedroht. Es ist mir in Händen zu greifen, daß wir uns heute außenpolitisch und international in ganz anderer Lage als bei Beginn der Sanierungsarbeiten befinden. Wir haben allerdings, um dies zu erreichen, einen Teil unserer Souveränität durch die Abmachung mit dem Völkerbunde preisgeben müssen. Aber diesem freiwillig eingegangenen Verhältnis einer gewissen Abhängigkeit vom Völkerbund sind wir eben dadurch entwichen, daß wir unseren Verpflichtungen gegenüber dem Völkerverbund mit Bewusstheit nachkommen.

In formaler Hinsicht wird das Ende der Kontrolle Mitte dieses Jahres gekommen sein. Von da an sind wir wieder im Vollbesitz auch unserer finanziellen Souveränität.

Es wird befreitlich erscheinen, daß wir dem Völkerbunde mit dankbaren Empfindungen gegenüberstehen, so wie man ja auch in Wien niemals ein Hehl daraus gemacht hat, daß die österreichische Aktion und ihr Erfolg zur Stärkung der internationalen Geltung des Völkerbundes beigetragen haben. Dieser Aktion verdanken wir es, daß wir die wichtigste nationale Aufgabe erfüllen konnten, das österreichische Volk lebensfähig und zukunftsfähig zu erhalten. Ueber die letzten Ereignisse in Wien ist hier kaum der Platz, zu sprechen. Es ist wohl sicher, daß im Herbst geschehen wird, was jetzt infolge eines Zusammenwirkens ungünstiger Umstände unterließ, und daß zu unserer mitfühlenden Freude und Begegnung Deutschland dann auch in diesem Heropag der Nationen die ihm gebührende Rolle einnehmen wird.

Zum Schluß dankte der Kanzler mit herzlichsten Worten für das große Interesse, das die deutsche Presse an allen Abschnitten der österreichischen Wiederaufbauarbeit bezeugt habe.

Frühstück beim Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

(Berlin. Im Anschluß an die Befestigung Potsdams fand heute zu Ehren des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Ramek im Hause des Reichsaußenministers Dr. Stresemann ein Frühstück statt. Der Einladung waren der österreichische Generalkonsul für auswärtige Angelegenheiten Dr. Peier, Gesandter Dr. Frank, Sektionschef Dr. Schüller, Sektionschef Horlich, Gesandter Junker und Konsul Bischof gefolgt. Außerdem nahmen u. a. Staatssekretär v. Schudert, Professor Schreier, Ludwig Sulda und mehrere Herren des Auswärtigen Amtes an diesem Zusammensein teil, in dem der Besuch des leitenden österreichischen Staatsmannes in Berlin seinen harmonischen Ausklang fand.

Die Abreise Dr. Rameks.

(Berlin. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek ist gestern zunächst nach Prag abgereist. Zum Abschied hatten sich u. a. der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der österreichische Gesandte Dr. Frank und der tschechoslowakische Gesandte Dr. Krofta eingefunden.

Bundeskanzler Ramek in Prag.

Prag. (Junkspruch.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek ist, aus Berlin kommend, heute früh in Prag eingetroffen. In seinem Empfangsausschuss saßen u. a. Außenminister Beneš am Bahnhof eingefunden.

Schwere Zusammenstöße in Leipzig.

(Leipzig. Die Nationalsozialistische Partei hatte für gestern abend im Zoologischen Garten eine große Kundgebung gegen den Sowjetismus angesetzt, bei der Professor Gregor reden sollte. Gleich nach Eröffnung der Versammlung fiel ein Schuß, worauf die Menge sofort auseinanderstob. Im Saale wurden viele Möbelstücke zertrümmert. Auf der Straße kam es zu schweren Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Bis jetzt sind sechs Verletzte, darunter ein Polizeibeamter, festgestellt.

Die amtliche Darstellung.

(Leipzig. Das Polizeipräsidium teilt zu den gemeldeten Zusammenstößen mit: Am 29. März fand im Zoo eine von 2500-3000 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt. Der russische Hochschullehrer Dr. Gregor wollte über das Thema: „Der Völkerverbund des Bolschewismus“ sprechen. Die Veranstaltung war sehr stark von Anhängern ausführend kommunistischer Organisationen durchsetzt. Bereits zu Beginn seiner Ausführungen ließ der Referent auf starken Widerspruch zahlreicher Versammlungsteilnehmer, doch gelang es der Leitung, dem Redner Gehör zu verschaffen, als plötzlich in der Mitte des Saales anscheinend ein Feuerwerkskörper unter lautem Knall explodierte. Der Zuhörer bemächtigte sich eine ungebührliche Erregung, und alles drängte den Ausgang zu. Außerdem entwickelte sich eine ernstliche Schlägerei. Dies gab Veranlassung, den Saal mit Hilfe der bereitgestellten Polizeikräfte zu räumen. Vor dem Versammlungssaal kam es im Anschluß hieran ebenfalls zu Kollisionen. Herbeigeeilte Verhaftungen machten auch diesen schnell ein Ende. Eine Anzahl der an der Schlägerei Beteiligten wurde dem Polizeipräsidium zugeführt. Bei zwei der Festgenommenen, die der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehören, wurden eine Pistole und zwei Totschlüssel vorgefunden und beschlagnahmt. Nach den bis 12 Uhr vorliegenden Meldungen wurden drei Polizeibeamte und eine Anzahl Versammlungsteilnehmer verletzt. Bis auf eine ins Krankenhaus übergeführte Zivilperson konnten die Verletzten nach Anlegung von Verbänden nach ihren Wohnungen entlassen werden.

Ueber die Ursachen des Zechenunglücks bei Oberhausen.

(Dortmund. Das preussische Bergamt teilt mit: Ueber die Ursache des Bergwerksunglücks auf Zeche Oberhausen sind unrichtige Darstellungen im Umlauf. Das Unglück ist ganz allein auf das Uebertreiben der beiden Förderer und dieses wieder dadurch veranlaßt worden, daß die Fördermaschine durchgegangen ist. Ueber das Förderer noch das Unterteil sind gerissen. Das Zwischengehirr am aufwärtsgehenden Korbe, das die Verbindung zwischen Förderer und Seil darstellt, ist erit beim Anprall des Korbes gegen die Seilseile gerissen worden, also erst dann, als das Unglück bereits geschehen war. Der dabei seillos gewordene obere Befeste Korb ist aber an den Seilseilen in den Jagstüben aufgefangen worden. Der Grund für das Durchgehen der Fördermaschine ist noch nicht gefunden.

Begrüßungsfeierlichkeiten für die Opfer auf Zeche Oberhausen.

(Oberhausen. Gestern nachmittag erfolgte die Begrüßung der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche Oberhausen. Vorher fand eine Trauerfeier auf dem Zechenplatz statt, zu der die Spitzen der Behörden und die gesamte Verwaltung der Gute Hoffnungs-Hütte erschienen waren. Dann wurden die Särge zur Einzelbestattung nach vier verschiedenen Friedhöfen gebracht. Eine gewaltige Menge füllte die Straßen und Plätze.

Belebung der Kampftätigkeit in Marokko.

London. Wie die „Times“ aus Marokko berichtet, muß man in nächster Zeit mit neuen Kämpfen in Marokko rechnen. Abd el Krim hat die Absicht, bei Eintritt besseren Wetters und nach Beendigung der Fastenzeit die Offensive zu ergreifen. Schon jetzt macht sich in einzelnen Abschnitten der Front eine regere Kampftätigkeit bemerkbar und das Blatt bedauert, daß einige französische Zeitungen immer wieder behaupten, die englische moralische und materielle Unterstützung der Rifbevölkerung erhalte den Krieg aufrecht und Englands Ziel in Marokko sei letzten Endes die Errichtung einer Republik unter englischer Oberhoheit. Dadurch würden, so führt das Blatt aus, die Hoffnungen der Rifleute aufrecht erhalten und Abd el Krim benutze diese Ausführungen der französischen Zeitungsautoren zur Propaganda unter seinen Leuten. Er habe niemals aufgegeben, seinen Anhängern die Möglichkeit einer englischen Intervention zu seinen Gunsten darzulegen. Die „Times“ weisen die französischen Verdächtigungen zurück und machen den Franzosen den Vorwurf, daß innerhalb ihrer eigenen Verwaltung in Marokko ein heilloser Durcheinander herrsche. Die einzelnen Ressorts machten sich gegenseitig Vorwürfe und einer verdächtigen den anderen.